

nis in die Endrunde am IPD, das nicht von unseren Kollegen vom Amt für Normung und Meßwesen für gut befunden wurde – Stylingtendenzen haben also keine Chance.

Über die auswählende Jury – in ihr arbeiten besonders Persönlichkeiten aus dem kulturellen Bereich: Hochschulangehörige, Architekten, Gestalter, Vertreter der Künstlerverbände und natürlich auch Kollegen vom Handel und von der Qualitätskontrolle – konnten die Hersteller bisher viele Anregungen zur Qualitätsverbesserung erhalten. Heute suchen die Produzenten selbst den Dialog mit dem Konsumenten, zum Beispiel durch Ausstellungen und Foren. Interessant daran ist, daß gegenwärtig noch die Konsumenten Führende in diesem Dialog sind. Und übrigens: Eine Auszeichnung für Formgestaltung berechtigt zwar die Generaldirektoren zur Ausschüttung von Prämien, aber nicht zu Preiserhöhungen. Erhöhte Qualität erhält der Konsument heute ohne zusätzliche Kosten; vor Jahren dagegen wurde den Produzenten noch freie Preisbildung zugestanden.

*form+zweck: Welches ist gegenwärtig die Hauptaufgabe Ihres Institutes?*

VČELÁK: In unserer Hand liegt die Entwicklung einer gesamtgesellschaftlichen Konzeption für die Formgestaltung in unserem Lande. Mit der Unterstellung unter das Föderalministerium für technische Entwicklung und Investitionen ist das IPD Teil der Forschungs- und Entwicklungsbasis in der ČSSR und in dieser Rolle gleichberechtigter Partner für Wirtschaftsorgane und wissenschaftliche Institutionen, die ebenfalls für die Entwicklung des Produktionsniveaus verantwortlich sind.

Damit sind wir erstmals in der Lage, die Entwicklung von Erzeugnissen und Erzeugnisgruppen unter den Gesichtspunkten der Produkt- und Umweltgestaltung zu koordinieren.

*form+zweck: Können Sie für diese koordinierende Tätigkeit ein Beispiel nennen?*

VČELÁK: In mehrjähriger Arbeit ist bei uns in Prag eine neue Küche entwickelt worden. Das Institut für Wohn- und Bekleidungskultur (ÜBOK) leistete dazu die Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Uns oblag die Koordination mit den Entwicklungsstellen in der Industrie und den wirtschaftsleitenden Organen. Im Ergebnis ist nicht nur eine Küche mit hohem technischem Komfort und bequemen Nutzungsmöglichkeiten entstanden – darüber hinaus legen wir eine Empfehlung zur einheitlichen Normung aller Küchenmöbel und Küchengeräte vor. Dieser Standard wird den Spielraum des Nutzers nicht verengen,

sondern erweitern. Eine Fülle von Einzelnormen für einzelne Erzeugnisse wird damit durch eine allgemeingültige Norm abgelöst werden, die für alle beteiligten Industriezweige Gültigkeit hat. Dieser Standard legt dann nichts anderes und nicht mehr fest als die horizontalen Rastersprünge, die dem Benutzer eine optimale Variabilität gestatten. Wir begegnen mit dieser generellen, aber großzügigen Normung der Gefahr einer Uniformierung, die in der Vergangenheit dazu geführt hat, daß Mieter von Neubauwohnungen ihre eingebauten Küchen herausgerissen und durch individuelle Lösungen ersetzt haben. Die einzig übriggebliebene horizontale Norm gestattet Küchenlösungen, die jedem Grundriß angepaßt werden können, weil sie weitgehend auf variablen Teilen beruhen.

Die Größenordnung dieser koordinierenden Standardisierungsaufgabe entsprach dem Anliegen des neugegründeten Instituts, die Kooperation zwischen den einzelnen Industriezweigen im Sinne einer durchgängigen Gestaltungskonzeption zu stimulieren.

*form+zweck: Welchen Platz nimmt eigene Entwicklungstätigkeit in Ihrem Institut ein?*

VČELÁK: Eigene Entwicklungen nehmen in unserem Institut eine Schlüsselstellung ein, weil Anregungen und Vorschläge zur Entwicklung der Formgestaltung im Landesmaßstab nicht am grünen Tisch entstehen können. Wir bilden deshalb im Rahmen des IPD ein Studio, das sich mit Aufträgen aus der Industrie sowie mit Experimenten beschäftigt. Dort sollen theoretisch gewonnene Erkenntnisse an konkreten Beispielen überprüft werden.

*form+zweck: Nach welchen Kriterien wählen Sie die Aufgaben aus?*

VČELÁK: Es sind in der Hauptsache Aufgaben, die über den Rahmen eines Betriebes hinausgehen, zum Beispiel solche, die mit Grundlagenforschung verbunden sind. Oder es sind solche Dinge, deren Entwicklungskosten in keinem rechten Verhältnis zum zu erwartenden Betriebsgewinn stehen, aber an denen die sozialistische Gesellschaft ein großes Interesse hat – ich nenne hier nur Formgestaltung für Kranke, für Behinderte und für alte Menschen. Es können auch Projekte sein, für die dem einzelnen Betrieb die notwendigen wissenschaftlichen und gestalterischen Kapazitäten fehlen. Gegenwärtig versuchen wir von verschiedenen Ansatzstellen her, Arbeitsumwelt zu gestalten. Unser Atelier in Brno führt konkrete Entwicklungsaufträge für die Industrie aus. Hier in Prag entwickeln wir in mehreren Etappen ein Ausstattungssystem

für die gesellschaftliche Speisung in Industriebetrieben. Zweigleisig fahren wir in Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Institut der Staatsbahn: Einerseits projektieren wir eine Lokomotive für Geschwindigkeiten bis zu 220 Stundenkilometern, wobei es sich um keine konkrete Lokomotive, sondern um eine Prinziplösung für die Zukunft handelt. Wir brauchen also weder auf technologische noch ökonomische Bedingungen Rücksicht zu nehmen. Gleichzeitig aber entwickeln wir einen unifizierten Arbeitsplatz für Lokführer – eine höchst aktuelle und sofort technisch realisierbare Aufgabe. Wir hoffen, daß solche Aufgabenkopplungen sowohl dem prognostischen wie dem aktuellen Projekt zugute kommen. Der Anteil an Aufträgen aus der Industrie wird aber 40 % unserer Entwicklungskapazität nicht überschreiten. Die Gruppe prognostischer Entwicklungen halte ich schon deshalb für besonders wichtig, weil wir uns damit auf künftige Entwicklungen geistig vorbereiten.

*form+zweck: Wie würden Sie demgegenüber die Aufgaben eines Formgestalters in der Industrie formulieren, der ja sicher unter ganz anderen Bedingungen arbeiten muß?*

VČELÁK: Die Orientierung auf Zukunft und Umwelt wird sich auch dort verstärken. Wir haben heute schon Beispiele, wo sich Gestalter in der Industrie mit prognostischen Studien beschäftigen, zum Beispiel im Formgestaltungsatelier bei der Generaldirektion des Werkzeugmaschinenbaus.

Welchen Sinn haben solche Studien? Zum ersten können die Gestalter in einer solchen Studie alle ihre Fähigkeiten ausschöpfen und dabei ihre gestalterische Substanz reproduzieren. Auf der anderen Seite sind diese Studien eine ausgezeichnete Informationshilfe für die Konstrukteure, die bei der Entwicklung neuer Maschinen zum Beispiel ebenfalls perspektivisch denken müssen. Solche Art der Zusammenarbeit festigt die Verbindung zwischen Konstrukteuren und Gestaltern, weil beide voneinander profitieren.

*form+zweck: Was wäre nach Ihrer Meinung für die Ausbildung besonders wichtig, um den Gestalter auf solche Aufgaben vorzubereiten?*

VČELÁK: Wenn wir von den Forderungen der Praxis ausgehen, brauchen wir sowohl den Spezialisten, zum Beispiel für Werkzeugmaschinen, als auch den Umweltgestalter.

Am besten ist ein Spezialist, der sich seiner Grenzen bewußt bleibt und sie deshalb ständig durchbricht; zum Beispiel dadurch, daß der Werkzeugmaschinen-gestalter gleichzeitig Maler ist